

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 49

Rubrik: Splitter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

In Zürich ist im Neumarkt eine Einrichtung in Gefahr, der geholfen werden sollte. Schweizerische Nachwuchsschauspieler haben sich dort zu einer Theater-Truppe zusammengeschlossen, die nicht nur Proben ihres Könnens, sondern auch Proben guter Repertoiregestaltung abgelegt hat. Man spielte kleine Stücke von Goldoni, Achard und Camus und pflegte ein Genre, das sonst auf den großen Bühnen gar nicht gepflegt werden kann: den Einakter. Das Theaterchen hatte Charme, atmosphärisch und architektonisch. Man fühlte sich wohl, und man wünschte der Einrichtung eine gute Zukunft. Man sprach vom weiteren Repertoire, Schweizer Dramatiker trugen sich mit dem Gedanken um, Stücke zu liefern, bühnengewandte Dichter erblickten in diesem Bühnchen ein Podium für erste Gehversuche. Und nun stehen die Finanzen schlecht, man hat ein Defizit und sucht nach dem Wunder unseres Jahrhunderts: nämlich nach einem Manne, der mit Geld diesem Unternehmen wieder auf die Beine helfen könnte.

Es sind verschiedene Gründe, die zu dem Defizit geführt haben. Und wie in allen solchen Fällen, begeht man den Fehler, einen Mann oder ein Symptom dafür haftbar zu machen, während eben verschiedene Faktoren sich zusammenballen.

Erstens: der Hauptschuldige ist das Publikum. Es war zu häufig abwesend. Man diskutierte den Mut dieser Schauspieler, man lobte das Repertoire, man las in den Zeitungen vom achtbaren Experiment, aber man blieb zu Hause im Lehnstuhl.

Zweitens: Man wählte einen Leiter, der Begeisterung und künstlerisches Niveau, aber kein Organisationsgeschick und noch weniger Übung in buchhalterischen Dingen mitbrachte. Es gab Ausgabeposten, die höher waren als im Budget.

Drittens, viertens, fünftens, sechstens und siebentens: ja, eben das Publikum! Die große Stadt Zürich verfügt nicht einmal über einen Kreis, der ein solches

Unternehmen fördern und tragen könnte. Aber es gibt noch einen weiteren Fehler: man hat immer noch nicht eingesehen, daß solche künstlerische Unternehmungen ihre Anlaufzeit haben müssen. Man muß ihnen Zeit geben. Die Werbung, die Mundreklame, sie brauchen Zeit. Wir meinen, wenn man Geld für ein künstlerisches Unternehmen hienlegt, kann es sich nicht bereits in der zweiten Woche verdoppeln. Man muß allerdings feststellen, daß der große Geldgeber dieser Theatersache nicht zu jenen gehört, die am Theater Geld verdienen wollen; im Gegenteil, es handelt sich um einen theaterbegeisterten Industriellen, der sein Geld in großzügiger Weise zur Verfügung gestellt hat und der vom Willen beseelt war, einem jungen künstlerischen Unternehmen zu helfen. Er gehört zur besten Art der Mäcene. Daß er nach dem Defizit nicht schnurstracks einen weiteren Geldbeutel auf den Tisch legt, das muß man schließlich begreifen.

Es müßte jetzt ein weiterer Mäcen auftauchen - - - weitere Geldgeber, die diesem Bühnchen die Anlaufzeit verlängern helfen. Alles hat sich anständig angelassen. Man spricht von diesem Unternehmen, man nimmt es ernst, man gibt ihm Chancen. Und ausgerechnet in diesem Augenblick soll es jämmerlich eingehen. Wenn man sieht, wie mühsam die Bestrebungen sind, Geld zu beschaffen, wie man betteln muß, wie man umsonst Ausschau nach Geldmitteln hält, so denkt man an jene andern Unternehmungen (Sporthalle in Deutschland), bei denen gute schweizerische Geldgeber sehr freierzig ihre Mittel auf den Tisch gelegt haben. Wenn man die Gerichtsakten studiert und weiß, für welche Unternehmungen gutgläubige Geldgeber mit Finanzen eingesprungen sind ... wenn man an alle diese Fälle denkt, muß man melancholisch werden.

Man kann öfter der Meinung begegnen, ein solches Theater junger Darsteller sei überflüssig, weil ja das Schauspielhaus dem Theaterbedürfnis unserer Stadt in ausreichendem Maße entge-

genkomme. Ja, manche befürchten von einem solchen Theaterpodium die Zucht des Dilettantismus. Da möchte ich folgendes entgegenstellen: die Darsteller unseres Bühnchens sind zwar keine Kainzen und keine Dusen, aber sie sind unstreitbar talentiert, oder sie haben beste Ansätze zu Talenten. Es gibt Einakter, die von einem Ensemble sauber spielender Darsteller stilvoller gespielt werden können als von einem Kollektiv von Genies. Gerade die Experimentierbühne bedarf nicht unbedingt eines klassischen Ensembles. Ferner ist zu sagen: das mittlere Talent ist sehr oft der Nährboden des genialen Talenten. Eine Stadt, die behauptet, sie verlange nur nach dem genialen Talent und wolle alles, was sich unter der klassischen Ebene bewege, ausgemerzt wissen, eine solche Stadt, mit Verlaub, ist mir verdächtig. Wiens Musikkultur hängt eng mit Wiens populärer Musikfreude zusammen. Die kleinen mittelmäßigen Wiener Musiksalons waren einmal der Nährboden für Wiens hohe Musikkultur. Der Liebhaber und der anständige Dilettant, sie halfen mit, Boden für die Kunst zu schaffen und eine allgemeine Atmosphäre der Kunst zu festigen. Sie sind in einem tieferen Sinne nötig. Natürlich handelt es sich hier um eine Frage des Maßes. Massenproduktion mittelmäßiger Schauspieler kann auch zur Niveausenkung einer Theaterkultur führen, und die Theaterschulen sollten darauf achten, Nachwuchsdarsteller nicht am laufenden Band zu produzieren. Aber eine Theaterstadt ganz ohne Nachwuchs, ganz ohne Mittelmaß ... das ist gefährlich.

Splitter

Es gibt vier Sorten von Menschen: die erste tut, was sie kann, die zweite tut nicht, was sie kann, die dritte kann nicht, was sie tut, und die vierte kann nichts und tut nichts.

*

Mancher möchte gerne in sich gehen. Aber der Weg ist ihm zu weit ... hkst



Elwert's Hotel Central
ZÜRICH
an der Bahnhofbrücke

Einem Gast die Ehr erweisen,
heißt: mit ihm im Central speisen!

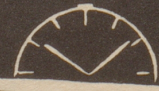


SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Die edelste Frucht?
Die Weintraube!
Der vollendete Porto?
SANDEMAN

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS - UHREN



Fortis

Die gute Uhr beim ☺ Uhrmacher